

Meine Augen haben das Heil gesehen!

Nachlese zum Predigtgottesdienst
am 1. Sonntag nach Weihnachten

Maximilian Paulin, Liturgie und Predigt
Gabriela Bürgler, Gesang
Stephen Smith, Orgel

Matthäuskirche Luzern
27. Dezember 2020, 10.00 Uhr

EINGANGSLIED: RG 416: Der Heiland ist geboren

GEBET

Allmächtiger Gott,
wir stehen an der Krippe und staunen.
Wir staunen über das Leben, seine Herkunft, seinen Anfang
und über die Verheissung, die es in sich trägt.
Es ist ein erhebendes Staunen –
und ein staunender Schauer
angesichts deiner,
angesichts unserer eigenen nackten Existenz.

Wir bitten dich: Mach uns frei.
Angesichts deines und unseres eigenen grossen Geheimnisses
lass uns unsere Probleme als das erkennen, was sie sind: klein.
Lass das Lachen des Kindes in unser Herz dringen
und unsere Seele erquickern.
Armut und Beschwerne seien uns Reinigung
auf unserem Weg zu dir,
seien der Menschheit Läuterung
auf ihrem Weg zum Heil. Amen.

LOB: RG 412: Stille Nacht

EPISTEL: 1Joh 1,1-4

- 1 Was von Anfang an war,
was wir gehört haben,
was wir mit unseren Augen gesehen haben,
was wir geschaut
und was unsere Hände berührt haben,
das Wort des Lebens –
- 2 das Leben ist erschienen,
und wir haben gesehen und
bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben,
das beim Vater war und uns erschienen ist –,
- 3 was wir nun gesehen und gehört haben,
das verkündigen wir euch,
damit auch ihr Gemeinschaft habt mit uns.
Die Gemeinschaft mit uns aber ist Gemeinschaft mit
dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus.
- 4 Und dies schreiben wir,
damit unsere Freude vollkommen sei.

PSALM 98: Alle Enden der Erde schauen Gottes Heil

EVANGELIUM/PREDIGTTEXT: Lk 2, 25–38

- 25 Und da war in Jerusalem einer mit Namen Simeon,
und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig;
er wartete auf den Trost Israels,
und heiliger Geist ruhte auf ihm.
- 26 Ihm war vom heiligen Geist geweissagt worden,
er werde den Tod nicht schauen,
bevor er den Gesalbten des Herrn gesehen habe.
- 27 Nun kam er, vom Geist geführt, in den Tempel.

Und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten,
um an ihm zu tun,
was das Gesetz des Herrn vorschreibt,
28 da nahm er es auf die Arme und pries Gott
und sprach:
29 Nun lässt du deinen Diener gehen, Herr, in Frieden,
wie du gesagt hast,
30 denn meine Augen haben das Heil gesehen,
31 das du vor den Augen aller Völker bereitet hast,
32 ein Licht zur Erleuchtung der Heiden
und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.
33 Und sein Vater und seine Mutter staunten über das,
was über ihn gesagt wurde.

34 Und Simeon segnete sie
und sagte zu Maria, seiner Mutter:
Dieser hier ist dazu bestimmt,
viele in Israel zu Fall zu bringen
und viele aufzurichten,
und er wird ein Zeichen sein,
dem widersprochen wird –
35 ja, auch durch deine Seele wird ein Schwert
dringen –,
damit aus vielen Herzen die Gedanken offenbar
werden.

36 Und da war eine Prophetin, Hanna,
eine Tochter Phanuels, aus dem Stamm Asser,
die war schon hochbetagt.
Nach ihrer Zeit als Jungfrau war sie sieben Jahre
verheiratet
37 und danach Witwe gewesen bis zum Alter von
vierundachtzig Jahren.
Sie verliess den Tempel nie,
weil sie Tag und Nacht Gott diente
mit Fasten und Beten.

38 Zur selben Stunde trat auch sie auf und pries Gott
und sprach von ihm zu allen,
die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

PREDIGT

I.

„Und da war in Jerusalem einer mit Namen Simeon ...“ – Das Kind
in der Krippe im Stall von Bethlehem, dann im Tempel in Jerusalem.
Die Szenen vermischen sich für uns.

Lukas selbst hat sie fein säuberlich chronologisch geordnet: Es ist
der achte Tag nach der Geburt, und da steht nach dem jüdischen Ge-
setz für Jesus die sogenannte Auslösung an: „Alles Männliche, das
den Mutterschoss öffnet“ – bei Mensch und Tier – gehört Gott; und
ist ihm zu „weihen“, das heisst darzubringen. Da schlägt die Ehr-
furcht, ja der Schauer vor dem Leben und seiner Fortpflanzung
durch. Das Männliche und der Mutterschoss stehen im Zentrum der
Aufmerksamkeit.

Die unmittelbare Berührung durch dieses umfassende Geheimnis ist
rituell zu verarbeiten: Die „Tage der Reinigung“ für die Wöchnerin,
die symbolische Darbringung des neugeborenen Männlichen im Tem-
pel, bei der das Kind im Tausch aus dem exklusiven Besitzstand Got-
tes ausgelöst wird gegen ein anderes Opfer: ein paar Tauben und die
Beschneidung. Wäre Jesus ein erstgeborenes männliches Lämmlein,
würde er selbst geopfert.

Dass diese rituelle Prozedur nur für männliche Erstgeborene er-
forderlich ist, sollte man nicht dahingehend interpretieren, dass das
männliche Geschlecht das wichtigere wäre. Im Gegenteil, im physi-
schen Leben kann man, nicht nur in der Viehzucht, auf die weibli-
chen Individuen viel weniger verzichten. Daher müssen die männli-
chen Lämmlein für die symbolischen Prozeduren erhalten.

II.

Wir stehen an der Krippe staunen über Jesu Geburt. Wir staunen über – unsere – nackte Existenz, habe ich am Weihnachtstag gesagt. So vermischen sich die Szenen. Es geht, hier wie da, um dieses Staunen, die Ehrfurcht, die Erschütterung angesichts unserer Existenz, unserer nackten Existenz.

Woher kommt diese Existenz, und wo führt sie uns hin? Die erste Frage kommt immer schon zu spät. Wir sind schon da. Das können wir nur – im Schauer der Ehrfurcht – einfach hinnehmen. Von der zweiten Frage hängt ab, ob wir die Zumutung unserer Existenz bewältigen können. Wo geht die Reise hin? Nur die Antwort auf diese Frage kann uns die Angst nehmen. Die Antwort – oder doch wenigstens eine begründete Ahnung.

Und da war einer, da waren zwei in Jerusalem, zwei Sensible, Herumgetriebene, Geplagte, ja Verrückte – mit einer begründeten Ahnung in Jerusalem: Simeon und Hanna. Gerecht, gottesfürchtig, Dienende in Fasten und Beten, vom Geist geführt, Wartende, ganz eigene Gestalten.

Prophet, Prophetin, die die tieferen Dimensionen der Wirklichkeit erfassen und an der Realität des Lebens und seiner Ungerechtigkeit geradezu verzweifeln. Man kann sie mit Dürrenmatts Physikern vergleichen. Sie haben sich in den Tempel zurückgezogen wie die Physiker in ihre Zellen im Irrenhaus: Wohin geht nur diese Gesellschaft, wohin kommen wir als Menschheit – gerade durch die besten aller Erfindungen, durch die grössten aller Sehnsüchte! Hanna. Simeon. Möbius. Einstein. Sir Isaac Newton.

Israel, ein Pulverfass. Damals kaum anders als heute. Ungerechtigkeit, Unzufriedenheit, Fremdherrschaft, Feindbilder, Sehnsüchte, religiöse Erweckungen und Ideologien. Man braucht kein Prophet zu sein, um einem Hoffnungsträger in dieser Gemengelage einen schweren Stand zu prophezeien.

Was überhaupt für ein Hoffnungsträger? Einer der vielen mit ihren grossen Versprechen? Mit ihrer antrainierten, durchkalkulierten Rhetorik? Mit ihrer widerlichen Fixierung auf die eigene, als Schlüsselfigur der Geschichte propagierte Person und ihrem Führungs-, ja Herrschaftsanspruch?

Ach, Hanna und Simeon sind alt. Die haben das alles schon gesehen! Und warten immer noch auf den Erlöser. Die Alten und Jüngeren rund um Jerusalem kennen sie alle. Da ist keine(r) darunter. Wenn sie den Erlöser noch sehen wollen, dann muss es ein Kind, ein Neugeborenes sein.

III.

Jungfrau in jungen Tagen, dann sieben lange oder kurze Jahre verheiratet und seither Witwe, jetzt vierundachtzig. Viel Zeit hast du nicht mehr, Hanna! Und da, heute, jetzt trittst du heraus aus deiner Tempel-Enklave – und siehst dieses Kind!

Und Simeon, auch dich treibt der Geist, der auf dir ruht, aus deiner Unrast. Felsenfest bist du davon überzeugt, dass du den Retter noch sehen wirst, ehe du gehst. So führt dich dein geduldiges Warten, dein freudiges Ahnen, das du ein Leben lang gehegt, indem du deinen Gottessinn geschärft hast, jetzt in den Tempel. Und auch du siehst das Kind.

Woran, so frage ich euch, Simeon und Hanna, woran erkennt ihr den Erlöser? Wie könnt ihr jetzt plötzlich, bei diesem Kind, so sicher sein? Was macht es so anders? – Oder steht ihr selbst, nach lebenslangem Suchen und Ringen, an einem anderen Ort? Ist es das Lachen des Kindes, in dem euch jetzt aufstrahlt das Heil aller Völker und der herrliche Glanz Israels? Ist es seine Unbefangenheit, ist es der liebend vertrauende Blick, der den Neugeborenen in ihrer Hilfslosigkeit eignet, der euch jetzt Frieden gibt?

IV.

Lukas ordnet alles fein säuberlich chronologisch, cineastisch avanciert mit Vorwegnahmen und Rückblenden jeweils am für die Gesamtaussage richtigen Ort. Für Hanna und Simeon musste dieses Kind der Erlöser sein. Sie waren „von heiligem Geist geführt“. Aber erst wir Christinnen und Christen wissen, warum. Weil wir an diesem Jesus etwas erfahren haben; weil wir von diesem Jesus her etwas erfahren haben. Weil wir sein Wirken erfahren haben. Später natürlich, als er erwachsen war und öffentlich auftrat; das Kind Jesus und den Heranwachsenden kennen die ersten Christen gar nicht! Darüber ist schlicht nichts bekannt. Bis heute nicht.

Jesus hat als Erwachsener Menschen um sich gesammelt. Hat als Erwachsener gepredigt. Hat als Erwachsener Frauen und Männer in seine Nachfolge gerufen. Alles andere ist nicht wichtig. Was uns Lukas erzählt, ist der Vorspann zum Film, als Rückblende im Sinn von: So könnte es gewesen sein, bevor dann alles begonnen hat. Vor allem aber: als Programm, als thematisches Programm. Was später wichtig wird, wird hier schon einmal vorgestellt. So vermischen sich die Szenen.

Als Programm wird denn auch die Kindheitsgeschichte nach Lukas seit jeher in der Kirche gelesen: Ihr entnommen sind die drei prägendsten Texte, die sie über die Jahrhunderte den Simeons und Hannas unter ihren Gläubigen auf ihren Weg in ihre klösterlichen Rückzugs- und Arbeitsorte mitgegeben hat: Das Benedictus (den Lobgesang, den Zacharias anstimmte, als Elisabeth und ihm entgegen jeder vernünftigen Erwartung Johannes, der spätere Täufer, geboren wurde), das Magnificat (den Lobgesang der schwangeren Maria nach ihrer so freudigen Begrüssung durch Elisabeth) und das Nunc dimittis, den Lobgesang des Simeon, der Hanna und all ihrer Verwandten im Geiste. Jeden Tag werden diese drei Texte feierlich im Stundengebet intoniert: Das Benedictus zum Morgenlob, das Magnificat zum Abendgebet und das Nunc dimittis zum Tagesabschluss vor dem Schlafengehen. Jeden Tag:

„Nun lässt du Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hat, in Frieden scheiden. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast. Ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“

V.

Was ist dieses Licht, das wir in Jesus sehen, das wir aus seinem Antlitz leuchten sehen, wenn wir hier vor der Krippe stehen und das Neugeborene von Maria und Josef betrachten? Was haben wir – wie die ersten Apostelinnen und Apostel – von ihm „gehört, was haben wir mit unseren Augen gesehen, was haben wir geschaut“? (wie es am Anfang des ersten Johannesbriefs heisst). Was haben wir „mit unseren Händen berührt“, worin haben wir uns durch Hände und andere Körperteile leiblich berühren lassen? So sehr, dass *wir* das jetzt verkündigen? – Wir alle!

Da haben Sie, gewiss, Ihre eigenen Antworten. Jede, jeder von Ihnen hat ihre, seine Geschichte; auch mehrere Geschichten. Wenn Sie mich fragen, was für mich da in meiner Geschichte, in meinen Geschichten wichtig ist – wenn ich das gleichsam noch einmal auf den Punkt bringen sollte, würde ich sagen: Er hat mich berührt in meinen Beziehungen; er hat meine Beziehungen geheilt; sie beginnen zu heilen, meine Beziehung zu mir selbst, und meinen Beziehungen zu anderen.

Er hat uns berührt, so dass unsere Beziehungen heilen. Und wir in Frieden und Fruchtbarkeit weitergehen können in unserem Leben. Mit Simeon und Hanna und, vielleicht auch, mit der ganzen Gesellschaft, mit Albert Einstein, mit Sir Isaac Newton, mit Johann Wilhelm Möbius, als Menschheit, mit all ihren Physikerinnen. Die Gemeinschaft, die von daher erwächst, ausgehend von der Krippe, vom Wunder der Geburt, die macht „unsere Freude vollkommen“ (1Joh 1,4).

Amen.

LIED: RG 827: Gib Frieden, Herr

FÜRBITTEN

Allmächtiger Gott,

Wir stehen hier an der Krippe. Die Engel haben den Hirten auf den Feldern – und allen Menschen guten Willens – Frieden verheissen. Wir bitten dich, dass dieser Friede immer weiter in die Welt eindringe und sich vielfältig manifestiere.

Wir bitten um Frieden für die ökonomisch ungleiche, politisch polarisierte, ethnisch gespaltene Gesellschaft. Lass den Geist der Solidarität, der an so vielen Orten, in den Herzen der Menschen, in Armen und Reichen aufbricht, konkret werden und Früchte der Gerechtigkeit bringen. Lass die Menschen in Freude und Kreativität ihre Chancen ergreifen. Lass sie die Welt schön gestalten, die Probleme bewältigen, das Unerfreuliche zum Besseren wenden.

Lass den Geist der Anteilnahme und des Anteil Gebens, der an so vielen Orten in den Herzen der Menschen aufbricht, in Leidenden und in Glücklichen, konkret werden und Früchte der Gemeinschaft, der Freundschaft und der Liebe bringen. Lass uns Dissens in den Familien in Fairness austragen, verbinde Kranke und Verletzte mit ihren Angehörigen und Freunden, die stark sind und im Leben stehen, verbinde politische Gegner, sodass sie einander nicht mehr als Feinde dämonisieren.

Lass den Geist der Achtsamkeit, den Sinn für das Leben und das Schöne, der an so vielen Orten aufbricht in den Herzen der Menschen, konkret werden und Früchte der Rücksichtnahme und heiliger Demut bringen. Erhalte Kulturschaffenden ihren Stellenwert in der Gesellschaft und ihre wirtschaftliche Grundlage. Lass uns Menschen die Kluft überwinden zwischen Natur und Kultur; dass wir nicht länger gegen die Natur kämpfen, sondern ihr ihren Raum lassen, sie fördern und sie integrieren – in ihrer Vielfältigkeit, in ihrer Ursprünglichkeit und Lebenskraft, auch in ihrer Bedrohlichkeit.

Wir empfehlen dir, Gott, im Besonderen die Neugeborenen dieser Weihnachtszeit. Lass dein Heil auch durch ihre kleinen Gesichter leuchten, in ihren kleinen Händchen heranwachsen, in ihren kleinen Füßen auf den Weg kommen. Wir empfehlen dir ebenso unsere Schwerkranken und Sterbenden. Zeige ihnen dein Heil, und wenn ihre Zeit erfüllt ist, lass sie gehen in Frieden.

Wir empfehlen dir auch und immer noch unseren Pfarrer Marcel Köppli und bitten für ihn um weitere und vollständige Genesung. In einer kurzen Stille wollen wir nun noch ganz persönliche Anliegen vor dich bringen. ...

Gott, du beschenkst uns mit der Freude der Weihnacht. Im Kind in der Krippe heiligst du deinen Namen, du lässt dein Reich Schritt für Schritt kommen gemäss deinem Willen, im Himmel und auf Erden. So wollen wir zum Abschluss unseres Gebetes gemeinsam einstimmen in die Worte, die Jesus selbst und gelehrt hat:

Unser Vater im Himmel ...

Vor dem Segen dafür wollen wir noch einmal singen bzw. uns ansingen lassen, mit dem Ruf, hinauszugehen, über alle Berge und Hügel, und die Freude, die in uns wach geworden ist, überall zu verkünden:

SCHLUSSLIED: RG 431: Go, tell it on the mountain.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Sonntag und eine wunderbare Weihnachtszeit